

Memory and Democratic Pluralism in the Baltic States – Rethinking the Relationship. Hrsg. von EVA-CLARITA ONKEN. Special Issue, Journal of Baltic Studies 41 (2010), Nr. 3. ISSN 01629778.

Estnische Historiker und Politologen haben sich in letzter Zeit immer mehr für die Verbindung zwischen Gedächtnis und Geschichte zu interessieren begonnen, für die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen *memory actors* sowie für das Erinnerungsbewusstsein verschiedener sozialer bzw. ethnischer Gruppen und deren mögliche Annäherung. Einer der Ausgangspunkte für diese neuen Denkrichtungen war gewiss die Versetzung des so genannten Bronzesoldaten im Frühjahr 2007 in Tallinn und die darauf folgenden Unruhen. Damals kamen die Unterschiede im Geschichtsbewusstsein von Esten und Russen zutage, woraufhin sowohl in den Medien als auch in der wissenschaftlichen Literatur hitzige Debatten über die Vergangenheit und historische Gerechtigkeit aufflammten.¹

Die hier anzudeutende Sonderausgabe des „Journal of Baltic Studies“ über die Verbindungen zwischen Gedächtnis und Pluralismus, die 2011 als Sammelband bei Routledge erscheinen wird, will in erster Linie weitere Untersuchungen über die so genannten „Erinnerungskriege“ im Baltikum initiieren. Schon die Zeitschriftenausgabe besticht mit ihrer für den Leser hilfreichen Aufteilung: Die vier Hauptartikel, die sich auf unterschiedlichen Ebenen mit dem Verhältnis von Gedächtnis und den im Baltikum dominierenden historischen Narrativen befassen, werden unterstützt durch einen einleitenden Aufsatz sowie eine zusammenfassende philosophische Diskussion, mittels derer die vorangegangenen Kapitel zwischen den Polen der möglichen Beeinflussung von Gedächtnis und der ethischen Probleme in der Geschichtsschreibung kontextualisiert werden.

Wie die dominierende Geschichtsauffassung durch die Erinnerungsakteure beeinflusst wird, zeigt Eva-Clarita Onken, wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Institute of Government and Politics* der Universität Tartu, in ihrem einleitenden Aufsatz „Memory and Democratic Pluralism in the Baltic States – Rethinking the Relationship“ (S. 277-294). Hierin wird der theoretische Ansatz des kollektiven Gedächtnisses vorgestellt und eine kurze Zusammenfassung der bislang von baltischen Wissenschaftlern geleistete Arbeit im Bereich der Zusammenhänge von Gedächtnis und Geschichte geboten, wodurch den folgenden Aufsätzen ein möglicher

¹ MAREK TAMM: History as Cultural Memory: Mnemohistory and the Construction of the Estonian Nation, in: Journal of Baltic Studies 39 (2008), Nr. 4, S. 499-516; KARSTEN BRÜGGEMANN, ANDRES KASEKAMP: The Politics of History and the „War of Memories“ in Estonia, in: Nationalities Papers 36 (2008), Nr. 3, S. 425-448; Monumentaalne konflikt. Mälu, poliitika ja identiteet tänapäeva Eestis [Der monumentale Konflikt. Gedächtnis, Politik und Identität im heutigen Estland], hrsg. von MAREK TAMM und PILLE PETERSOO, Tallinn 2008; EVA-CLARITA ONKEN: The Baltic States and Moscow's 9 May Commemoration: Analysing Memory Politics in Europe, in: Europe-Asia Studies 59 (2007), Nr. 1, S. 23-46.

Rahmen gestellt wird. Onken betrachtet die unterschiedlichen Ebenen und Wirkungsmöglichkeiten der diversen Erinnerungsakteure. Diese Differenzierung hängt auch damit zusammen, dass in den folgenden Aufsätzen jeweils einer dieser Akteure näher behandelt wird, angefangen mit jenen, deren Einfluss auf das dominierende Narrativ am geringsten zu veranschlagen ist, den unorganisierten, sozial marginalen Sowjetnostalgikern, bis hin zu den wirklich einflussreichsten *memory actors*, d.h. den der Elite angehörenden Intellektuellen.

Neringa Klumbyte, Anthropologieprofessorin der *Miami University of Ohio*, zeigt in ihrem Artikel „Memory, Identity, and Citizenship in Lithuania“ (S. 295-313), dass die sogenannte „Sowjetnostalgie“ im Baltikum nicht nur mit der ethnischen Zugehörigkeit, sondern häufig auch mit der wirtschaftlichen und sozialen Marginalisierung der jeweiligen Person verbunden ist. Leider sind alle ihre Gesprächspartner ethnische Litauer. Im Interesse einer wissenschaftlichen Akkuratessse hätte man erwarten können, dass auch Vertreter anderer ethnischen Gruppen in die Studie mit einbezogen worden wären.

Marija Golubeva, Mitarbeiterin des lettischen Zentrums für öffentliche Politik „Providus“ behandelt in ihrem Artikel „Different History, Different Citizenship? Competing Narratives and Diverging Civil Enculturation in Majority and Minority Schools in Estonia and Latvia“ (S. 315-329) das historische Gedächtnis der Geschichtslehrer und -lehrerinnen in den russischsprachigen Schulen Estlands und Lettlands. Es ist nur zu betonen, dass die für diese Studie herangezogenen Quellen sowohl Lettland als auch Estland umfassen, auch wenn die Autorin über Litauen keine Angaben bietet. In ihrem Aufsatz spricht sie auch die Art und Weise an, wie die Lehrkräfte sich darauf einlassen, dabei in das dominierende Geschichtsnarrativ einbezogen zu sein. Der Aufsatz zeigt anhand statistischer Analysen, dass sie die Teilung der Schulen in landes- und russischsprachige nicht dazu beiträgt, ein homogenes Geschichtsbewusstsein zu schaffen, sondern ein solches aufgrund einer aufgedrängten Konzeption der Vergangenheit eher dekonstruiert. Rund 40% der Lehrer und Lehrerinnen gaben an, dass in dem Fall, wenn die dominierende Geschichtsauffassung ein bestimmtes Ereignis ihrer Ansicht nach ungerecht behandelt, den Schülern stattdessen ihre eigene, dem vorherrschenden Narrativ entgegengesetzte Version präsentieren.

Dovilė Budrytė, *assistant professor* am *Georgia Gwinnett College*, ist Expertin für das Verhältnis von Nationalismus und Demokratisierung.² Für ihren Artikel „Experiences of Collective Trauma and Political Activism: A Study of Women ‚Agents of Memory‘ in Post-Soviet Lithuania“ (S. 331-350) hat sie drei deportierte und aus Sibirien zurückgekehrte Frauen interviewt und zeigt, wie versucht wird, individuelle Erinnerungen an das

² DOVILĖ BUDRYTĖ: Taming Nationalism? Political Community Building in the Post-Soviet Baltic States, Farnham 2005.

kollektive Gedächtnis anzupassen. Budruyte betont die Gründe, warum es wichtig sei, die Interviewten nach Geschlecht zu unterscheiden: Nach Aussage der Genderforschung unterscheidet sich das weibliche Geschichtsverständnis von dem der Männer, weil Frauen sekundäre Erinnerungsakteure seien und sich eher auf die Vergangenheit und deren Darstellung in Bezug auf ihre Nächsten konzentrieren. In den folgenden Interviews und deren Analyse wird diese These leider nicht erhärtet, schon weil der Vergleich mit dem so genannten primären Erinnerungsakteuren nicht geleistet wird. Es hätte nicht geschadet, wenn neben den drei Frauen zum Vergleich auch einige Männer interviewt worden wären.

Meike Wulf, *assistant professor* an der Universität Maastricht, und Pertti Grönholm, Dozent für allgemeine Geschichte an der Universität Turku, betrachten in ihrem gemeinsamen Artikel „Generating Meaning Across Generations: The Role of Historians in the Codification of History in Soviet and Post-Soviet Estonia“ (S. 351-382) estnische Historiker und ihre Arbeiten unter dem interessanten generationellen Blickwinkel: Wie hat der Zeitpunkt ihrer Geburt ihr Geschichtsbewusstsein und ihre Geschichtsschreibung beeinflusst. Die Autoren haben ihren Forschungsgegenstand nach Generationen in Gruppen eingeteilt: die „Kriegsgeneration“, deren Vertreter vor dem Krieg in der Republik Estland geboren und in den späten Jahren der Republik bzw. den frühen sowjetischen Jahren ausgebildet worden sind, die „Nachkriegsgeneration“, deren Vertreter in der Sowjetzeit geboren und ausgebildet worden sind, die „Übergangsgeneration“, deren Vertreter in den 1980er Jahren geboren bzw. ausgebildet worden sind sowie die Generation aus der Zeit der wiederhergestellten Unabhängigkeit. Leider liest man im Aufsatz simplifizierende Vorurteile über den Verlauf der Sowjetjahre: die grausame Stalinzeit, das „Tauwetter“ Chruščevs sowie die leichtere Zeit der 1980er Jahre, die schließlich in die Unabhängigkeit mündete. Die Einteilung der Historiker in die Generationengruppen ist doch recht oberflächlich und hätte differenzierter ausfallen können; es ist eine grobe Vereinfachung, die 40 Jahre zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Wiedererlangung der Unabhängigkeit in nur eine Generation zusammenzufassen. Trotzdem ist die von den Autoren angeregte generationelle Einteilung ein dankbarer und interessanter Anstoß, der sicher weiterverfolgt werden sollte.

Die Ergebnisse der hier versammelten Studien werden unter dem Titel „Memory, Pluralism and the Agony of Politics“ (S. 383-394) durch Siobhan Kattago zusammengefasst, die als Dozentin für politische Philosophie an der Universität Tallinn arbeitet. Zuvor hat sich die Autorin mit Themen des kollektiven Gedächtnisses und Fragen der Identität auch in den postkommunistischen Staaten beschäftigt.³ In ihrem Aufsatz warnt sie vor

³ SIOBHAN KATTAGO: Commemorating Liberation and Occupation: War Memorials along the Road to Narva, in: *Journal of Baltic Studies* 39 (2008), Nr. 4 (Special Issue: Contested and Shared Places of Memory). *History and Politics in North*

der Sakralisierung des Gedächtnisses und vor der Dogmatisierung eines konkreten Geschichtsbewusstseins. Gleichzeitig sucht sie nach Möglichkeiten, wie man verschiedene, in antagonistische Kategorien denkende Erinnerungsakteure miteinander versöhnen könnte. Die Autorin führt als Beispiel den mittlerweile etwas stereotypen Fall an, der aber in Estland immer noch die Gemüter polarisiert, ob nämlich das Land am Ende des Zweiten Weltkriegs okkupiert oder von den Nazis befreit wurde.

Die Stärke des Heftes liegt zweifellos in seinem multidisziplinären Charakter. Vor allem aber ist die thematische Konzeption der Aufsätze recht ausgewogen. Während Golubeva vor allem über Akteure russischer Herkunft schreibt, beschäftigten sich die anderen Autoren mit Esten, Letten und Litauern, was dem Heft eben jene Ausgewogenheit verleiht. Denn immerhin stellen die ethnischen Russen einen ziemlich großen Anteil an der Gesamtbevölkerung der baltischen Staaten. Ihr Geschichtsbewusstsein, das wird auch in dieser empfehlenswerten Ausgabe deutlich, unterscheidet sich weiterhin kardinal von demjenigen der Mehrheitsbevölkerung Estlands, Lettlands und Litauens.

ILMAR KELDER

Eastern Europe, hrsg. von JÖRG HACKMANN und MARKO LEHTI), S. 431-449; DIES: Ambiguous memory: the Nazi past and German national identity, Westport (Connecticut) 2001.